Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 63 (1930)
Heft: 29

Anhang: Buchbesprechung
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BUCHBESPRECHUNGEN

18. Okt. 1930 **BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE** 18 Oct. 1930

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 29 · Supplément à L'Ecole Bernoise N° 29

Allerlei Geographisches.

Atlantis.

« Inder » ist die Losung des *Juliheftes*. Aus den Erfahrungen einer an Begegnungen reichen Reise spricht Martin Hürlimann über indische Menschen aus den höchsten, hervortretendsten Kreisen und aus der Riesenmasse des Volkes. Vollendete Einzelbilder begleiten seine Aussagen. Daran schliessen sich Auszüge aus Reden bedeutender indischer Staatsmänner aus verschiedenen Jahren seit 1900; besonders klar und allgemein wichtig ist diejenige des C. R. Das, eines der erfolgreichsten in England geschulten Juristen und Gandhis tätigstem Helfer. Kleinere Betrachtungen umrahmen diese schwerwiegende Mitte des Heftes: eine Plauderei über kleine deutsche Bäder; eine Anmerkung über die letzten Tasmanier; Bilder von Furchen, wie Menschenhand und wie Meeresbewegung sie formt; herrliche, vergrössernde Aufnahmen einheimischer Blüten und ihrer Teile; ein bebilderter Aufsatz über das ausgegrabene Ostia und ein mit gütigem Humor und aus grosser Tierliebe gestaltetes Schauspiel aus dem Alltagsleben von Hunden, Katzen, Hühnern und Vögeln (von Mechtilde Lichnowsky). *W. Staub.*

Das *Augustheft* entführt uns in die Lüfte und in nordische Länder. An Hand verlockend schöner Landschaftsbilder und durch M. Hürlimanns launischen Bericht vom Spitzbergenflug des «Zeppelin» bekommen wir eine gute Ahnung des grossen Genusses, aber auch der schwer voraussehbaren Beschränkungen einer Luftschiffreise; zum Glück ist ihr ein so grosser Bewegungsraum gegeben. Sehr glücklich schliesst hieran die kurze technische Erwägung Mittelholzers: Luftschiff oder Flugzeug? Wir bleiben im Norden, sehen Berg- und Gletscherbilder einer deutschen Spitzbergen-Expedition (Dr. W. Ankersen) und einige gute Eskimoaufnahmen von Dr. Arnold Heim. Dann kommen die Wolken zur Sprache, diese in steter Wandlung begriffenen Gebilde der bewegten Luft. — Der schöne Mittelpunkt des Heftes ist ein kurzes, von tiefer Verehrung zeugendes Lebensbild Fridtjof Nansens von Georg Wegener. — Der Schluss eines aufgefundenen Tagebuches zweier einfachen Seefahrer spricht erschütternd in seiner Schlichtheit von deren hilflosem langsamem Hungertod im Nordlandeise nahe der Küste; ebenso eine Erzählung aus Finnland von der schweigsamen, unerbittlichen Eigen-Gerichtsbarkeit unter nordischen Fischern. Den Beschluss machen: eine Plauderei über das alltägliche Welttheater, das sich vor einem auf der Bank vor dem Bergwirtshaus Rastenden abspielt; Skizzen von Honoré Daumier zu den zweifelhaften Freuden der Sommerfrische und einige schöne Bilder germanischer Götterstatuen aus römischer Zeit, die gefunden wurden in dem sehr früh und immer wieder neubesiedelten heutigen Trier. *W. Staub.*

Walter Mittelholzer: **Mittelmeerflug,** mit 120 Fliegeraufnahmen. Text von Gustav Ehrhard. Rascher & Cie. A.-G., Zürich, 1930.

Automobil und Flugzeug, beide auf dem Explosionsmotor fussend, drücken unserer heutigen Zeit den Stempel auf. Für die Schweiz waren Mittelholzers Flüge nach Spitzbergen, Persien und Süd-Afrika Pionierleistungen. Der Mittelmeerflug aber lehrt uns bekanntes Land neu sehen. Gerade hierin liegt das Reizvolle dieser Schilderungen und ihrer wohl kaum übertroffenen photographischen Beilagen. In der Einleitung werden wir durch Mittelholzer in einfacher, verständlicher Weise mit Flugzeug und Navigation bekannt gemacht; dann erst folgen die packenden Schilderungen der Alpen, des Vesuvs und des Ätnas, und wir lernen hier erkennen, wie ungleich das Luftmeer ist; wie das Flugzeug oft hunderte von Metern durchsackt, weil die Luft nicht trägt, bis es wieder schwebend sich erhebt. Die Reise geht weiter nach Tunis, der ewig grünen Oase Biskra, über Timgad, die Ruinenstadt, über Wüste und Atlas nach Algier und Tetuan; schliesslich über Sevilla, Madrid, Marseille und über den Mont Blanc zurück nach Zürich; 6370 km in 47 Flugstunden, 20 Minuten; 135 Kilometer pro Stunde. Wer soll Flieger werden? Walter Mittelholzer sagt: « Im freien Luftmeer entwickeln sich Charakter und Geisteseigenschaften, die einem Volke unentbehrlich sind, das noch eine Zukunft in sich fühlt. Gerade wir Binnenländer brauchen Männer, die den Blick aus der Enge unseres kleinstaatlichen Lebens weit hinaus erheben zu den Beziehungen der Völker auf dem Erdball. Technisch geschult, weltumspannend im Denken muss ein neuer Schlag von Männern für die neue Zeit heranreifen. Nur die körperliche und geistige Auslese unseres Volkes soll der Nation als Flieger dienen. »

W. Staub.

Ernst Röthlisberger, **El Dorado.** Reise- und Kulturbilder aus dem südamerikanischen Columbien. Zweite Auflage, durchgesehen und vermehrt von Manuel, Walter und Blanca Röthlisberger. Strecker und Schröder, Stuttgart, 1929.

Columbien zerfällt in vier natürliche Teile: Das atlantische Küstengebiet mit der Niederung des Magdalenastromes, das pazifische Küstengebiet, das eigentliche Hochland und die Llanos am Oberlauf des Orinoco- und des Amazonenstromes. Professor Röthlisbergers Werk war 1896, als es in der ersten Auflage erschien, das führende Werk über Columbien. Damals zog eben der Kino in Bogotá ein. Des Werkes grosser Vorteil war, dass es nicht nur über das Hochland und die Hauptstadt berichtete, sondern auch über die Orinoco-Ebenen, über die in Bogotá « noch heute die gleiche Unkenntnis des eigenen Landes herrscht » wie damals. Wohl verbinden heute Flugzeugdienste der *Scadia* die Küste mit Bogotá und dem Hochland, aber das Gebotene, durch prachtvolle photographische Aufnahmen ergänzt, trifft auch noch heute für viele Landesteile zu. Noch heute ist Columbien die Hochburg der katholischen Kirche in Südamerika. Was sich verändert hat, wurde durch die Kinder des Verfassers ergänzt. So schildert W. Röthlisberger den Westen

Columbiens, die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse und sportliche Fahrten, worunter eine Erstbesteigung des Cocuy. Der Hauptwert des Werkes liegt in seinen Schilderungen. *W. Staub.*

Roth-Rösthof: **Ba Menelik.** Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig.

« Bai Menelik! » ruft der Abessinier noch heute aus, wenn er will, dass man seinen Worten unbedingten Glauben schenke.

Wohltuend muss es uns berühren, wenn uns ein Buch über dieses Wunderland gegeben wird, dessen Verfasser es nicht, wie so viele andere, nötig hat, zu übertreiben, um zu fesseln. Wer wie ich das Land aus eigener Anschauung kennt, wird überrascht sein, mit welcher Treue von Roth-Rösthof Land und Leute wiedergibt. Obwohl in erster Linie Jäger, macht er uns doch nicht nur in anregender Weise mit der Fauna, sondern auch mit der üppigen Flora und den Menschen bekannt, mit denen zu verkehren oft so schwer ist, weil sie im Europäer stets den Feind zu sehen glauben.

Führt uns der Verfasser auf einer ersten Reise in die glühendheissen Gebiete der nomadisierenden und stets beutelüsternen Danahil, wo es heute noch Gesetz ist, dass der junge Mann, der heiraten will, seiner Liebsten erst den untrüglichen Beweis erbringen muss, dass er einen Europäer oder mindestens drei Eingeborene getötet hat, so werden wir auf der zweiten Reise mit den Arussi-Gallas bekannt, wo den Forscher unter anderem eine heimtückische Krankheit sechs Wochen ans Lager fesselte.

Auf einer dritten Fahrt, die ihn gegen den Sudan hin brachte, lernen wir den Reisenden als Goldsucher kennen. Ein witziges Wort am rechten Ort, ein kluges Nachgeben, wenn die Umstände es erforderten, sowie eine unerschütterliche Ruhe in jeder Lage machten es möglich, auch aus heikeln Situationen heil herauszukommen.

Wer in der Geographie lebendig und fesselnd unterrichten will, greife zu diesem Buche, das eine wertvolle Ergänzung unseres Wissens über das noch wenig bekannte Land bildet.

Für eine gediegene Ausstattung des hübsch illustrierten Werkes bürgt der Name des Verlages: F. A. Brockhaus, Leipzig. *W. Borter.*

Kwangtung, von *Oskar Frohnmeyer.* 96 Seiten, 23 Photographien, drei Zeichnungen, drei Seiten Schriftproben. Geb. Fr. 4. 80. Paul Haupt, Bern, 1930.

Kwangtung ist die unter dem europäischen Namen Kanton bekannte südchinesische Provinz. In ihrem Innern hat sich der Verfasser als Lehrer (und Missionar?) drei Jahre aufgehalten. Er schildert binnenländische Zustände, die sich gewaltig unterscheiden von dem «hohen Zivilisationsgrad » der modernen Küstenzone. « Hier fehlt nicht die neueste Radioerfindung, dort herrscht noch das Faustrecht. »

Das Buch führt noch einen Untertitel: «Altes und Neues. » Wer aber nur ein wenig in der Literatur über China zuhause ist, wird mehr Altes als Neues finden. Auch geistiger Gehalt und persönliche Erlebnisse sind nicht gerade bedeutend. Es ist ein bescheidenes Werklein, kein modernes «übergescheites» oder abenteuerreiches. Dafür wirkt es aber auch wahr. Wir glauben dem Verfasser, was er uns in einfacher und klarer Sprache zu erzählen weiss. Es mögen einige Kapitelüberschriften folgen: In Haus und Hof, Chinesische Mahlzeiten, Aus dem Leben der Frau, Schrift und Sprache der Chinesen, Das Theater, Von Schulen und Schülern, Nächtlicher Besuch bei Räubern, Glaube und Aberglaube. Gut brauchbar für die Schule sind die vielen interessanten Proben aus der chinesischen Bilderschrift, an denen unsere Kinder grosse Freude haben werden. — Einige Bilder sind anschaulich, andere wieder nichtssagend. Angenehm hat mich die sachliche Einstellung der chinesischen Welt gegenüber berührt. Hochmütige Urteile und beliebte Schimpfnamen wie « Heide » findet man nirgends. Es ist kein bedeutendes, aber ein liebenswürdiges Buch und für Unterrichtszwecke gut brauchbar. *N. Nobs.*

Das Lötschental, Führer für Touristen, von Rev. *J. Siegen,* Prior in Kippel, illustriert von E. Reichlen. Spes Verlag, Lausanne.

An Literatur über das Lötschental fehlt es sicher nicht, und das angeführte Büchlein macht auch gar nicht den Anspruch, eine Lücke ausfüllen zu wollen. Es ist lediglich die etwas veränderte deutsche Ausgabe einer in französischer Sprache erschienenen Abhandlung desselben Verfassers (Le Lötschental — Lausanne 1923).

Dies Büchlein ist wohl kaum bestimmt für den Sonntagstouristen, welcher nur zwischen zwei Schnellzügen der Lötschbergbahn das Lötschental « macht », vielmehr für den beschaulichen Wanderer oder Feriengast, der mit der notwendigen Musse und Gründlichkeit das prachtvolle Hochtal mit seiner urwüchsigen Bevölkerung durchstreift — ihm bietet das Werklein auf ungefähr 150 Seiten sicher reiche Anregung und eine Menge von Tatsachen, welche ihm erst recht die Augen öffnen für die Eigentümlichkeiten des Tales und seiner Bewohner.

Es ist viel, sehr viel anders geworden in den zwei oder drei letzten Jahrzehnten. Der durch den Bau der Lötschbergbahn hervorgerufene Verkehr hat Umwandlungen hervorgebracht, welche sich die Lötschentaler und die seltenen Wanderer, die fast zufällig in dieses Tal gerieten, kaum haben träumen lassen. — Vor 30 Jahren: Ein heisser Sommernachmittag. Wir rasten am Talweg im Gasterntal. Da erscheinen in der nächsten Wegbiegung nacheinander einige Maultiere, gefolgt von mehreren, fast unheimlich aussehenden Männern, sonnenverbrannt, in dunkler Kleidung, schweigsam. Auf unsere Frage nach Woher und Wohin vernehmen wir, dass sie « Letscher » seien und heute noch nach Kippel zögen über den Lötschenpass. Wie fremd erschienen uns diese Leute, was für eine eigentümliche Sprache redeten sie! Ein kurzer Gruss, und langsam stiegen Mensch und Tier den steilen Alpweg zur Gfellalp hinauf. Mein Entschluss war gefasst: Dort hinüber in jenes geheimnisvolle Tal mit den sonderbaren Menschen muss ich auch einmal.

Und wie es damals war und wie es heute ist, beschreibt uns der liebenswürdige Geistliche in seinem Büchlein in anschaulicher Art und Weise, voll Liebe zu Land und Leuten. Er erzählt uns von den Bergen und Gletschern, dem gefürchteten «Lauitier », den braunschwarzen Dörfern und Weilern, von den Häusern, von der Arbeit, der Nahrung und Kleidung der fleissigen, frommen Bevölkerung, von ihren Festen, ihren Sitten, ihrem Glauben und Aberglauben und ihrem überaus reichen Sagenschatz.

Wem das Studium der grössern Werke über das Lötschental nicht möglich ist — es sei aus der reichen Literatur nur das Prachtwerk der Geschwister Anneler erwähnt — der greife getrost zu diesem mit hübschen Federzeichnungen geschmückten Büchlein. Möge es dem stillen Hochtal und seinen Bergen neue, verständnisvolle Freunde werben.

Mehr Sorgfalt hätte auf den Einband des Buches verwendet werden dürfen. Diese mit dem Titel überdruckte Photographie will mir nicht gefallen.

A. Streun.

Erziehung und Pflege Geistesschwacher.

«Der Spezialklassenschüler», von *Franz Kuhn,* Zürich. Verlag Gebr. Leemann & Co., Zürich. 78 Seiten. Fr. 3.—.

Dr. Hanselmann, Privatdozent für Heilpädagogik an der Universität in Zürich, sagte, « Der Spezialklassenschüler » sei eine Arbeit, die viel zu wenig Beachtung gefunden habe. Mit einer Reihe von Versuchen hat Fr. Kuhn die geistige Entwicklung der Kinder sämtlicher Stufen einer Hilfsschule in Zürich untersucht. Die Versuchsstoffe waren derart gewählt, dass die Sinnauffassung dem Kinde keine Schwierigkeiten bot. Die Ergebnisse zeigten nun, dass sich auch beim Hilfsschulkind eine geistige Entwicklung vollzieht. Diese ist in ihrem Wesen gleich wie die des Normalschulkindes. Der relativ schöne Fortschritt mag für die Liebesmühe der Lehrenden eine kleine Genugtuung sein. Der Verfasser verglich dann diese Ergebnisse mit den Ergebnissen einer gleichen Untersuchung an gleichaltrigen Normalklassenschülern. Dabei zeigte sich der gewaltige geistige Abstand, der Normal- und Spezialklassenschüler trennt und die Unmöglichkeit der Schwachbegabten, die geistige Höhe der Normalbegabten je zu erreichen. Kollege Kuhn ist sich wohl bewusst, dass er mit dieser Untersuchung kein abgerundetes Bild von der Persönlichkeit des Hilfsschulkindes gegeben hat. Er beleuchtet deshalb die Seiten des Gefühls-, Willens- und Glaubenslebens am Schlusse noch kurz vom Standpunkt praktischer Erfahrung. Die Arbeit ist ein wertvoller Beitrag zur Charakteristik des schwachbegabten Kindes und kann wärmstens empfohlen werden.

Die Ergebnisse der Untersuchungen werden besser verstanden, wenn wir an den vorbildlichen Ausbau der stadtzürcherischen Hilfsschulen erinnern. Die Klassen sind nach dem geistigen Stand der Schüler zusammengesetzt und nicht nach dem Alter. Seh- und Hördefekte sind ausgeschieden. Diese geistige Nivellierung der Klassen wirkt sich vorteilhaft aus. Dem steht das Sammelsurium der meisten übrigen Spezialklassen gegenüber, in denen sich neben Gebrechlichen aller Art eine Stufenleiter von geistigen Entwicklungsgraden vorfindet. Die verständnisvolle Mitarbeit des Arztes, die vielerorts noch Wunsch ist, ist hier Tatsache und kommt im Schulerfolg auch zum Ausdruck.

Die Arbeit verdient Aufmerksamkeit von seiten der Normalschullehrer, weil sie ihnen zeigt, wie weit die Schwachbegabten geistig gebildet werden können, wenn der Unterricht auf ihren Intelligenzgrad Rücksicht nimmt. Die wissenschaftliche Bestätigung dessen, was sie selbst auch ahnten, legt ihnen die Pflicht auf, für die Schaffung von Spezialklassen in Gemeinden, wo noch keine sind, einzustehen, um damit ein doppeltes zu erreichen: Entlastung der Normalklasse, die eine bunte, hemmend wirkende Zusammensetzung in Bezug auf geistige Begabung der Schüler aufweist, und bestmögliche Förderung der Schwachbegabten zur sozialen Brauchbarkeit, was bei ihrem Verbleiben in der Normalschule nicht möglich ist.

W. Türler.

Schweizerische Gesellschaft für Erziehung und Pflege Geistesschwacher. Sechzehnter Bericht. Zu beziehen bei Herrn K. Jauch, Lehrer, Zürich 2.

Vergangenes Jahr gab es in 81 schweizerischen Ortschaften 205 Spezialklassen mit rund 3700 Kindern. Davon entfallen auf den Kanton Bern 13 Orte mit 36 Klassen, nämlich Aarwangen 1, Belp 1, Bern 16, Biel 4, Burgdorf 3, Herzogenbuchsee 1, Köniz 1, Langenthal 2, Langnau 1, Ostermundigen 1, Roggwil 1, Steffisburg 2, Thun 2. Hiezu kommen noch 41 Anstalten für Schwachsinnige; die älteste davon ist die Keller'sche Anstalt für schwachsinnige Mädchen in Goldbach bei Küsnacht, die im Jahre 1849 gegründet worden ist. Die bernische Anstalt Weissenheim besteht seit 1868.

Die Jahresversammlung, die am 2. und 3. Juni 1929 in Zürich stattfand, beschäftigte sich hauptsächlich mit der Psychotechnik und ihrer Anwendung in der Heilerziehung. Zur Einführung in dieses sehr aktuelle Gebiet wurden folgende Vorträge gehalten: Dr. Tramer, Das Berufsproblem des Geistesschwachen in medizinisch-psychiatrischer Beleuchtung; Frau Dr. Baumgarten, Möglichkeiten und Grenzen der Psychotechnik; Dr. Hanselmann, Was erwartet die Heilpädogogik von der Psychotechnik?; Dr. Carrard, Ueber das Anlernen; W. Schweingruber, Praktische Erfahrungen mit Eignungsprüfungen; Fräulein Benz, Praktische Erfahrungen über die Unterbringung von geistesschwachen Mädchen in die Praxis. Diese lehrreichen Vorträge sind im Jahresbericht abgedruckt und können bestens empfohlen werden.

H. Gilomen.

Pédagogie.

Emile Candaux, **La Fonction sociale de l'Education.** 1 vol. broché de 150 p. Chez Payot & Cie. Fr. 4.—.

On n'a pas toujours saisi avec suffisamment de netteté ce fait que les institutions scolaires d'un pays ou d'une époque sont en fonction directe de l'état social de ce pays ou de cette époque; plus exactement, qu'elles reflètent, avec un certain retard, la société de leur temps. L'auteur cherche, dans cette étude sociologique, à retouver, pour le passé, et à fixer, pour le présent, les règles de tout ordre, qui ont contribué à la constitution de l'édifice pédagogique. La partie qui a trait à l'école nouvelle, aux nouvelles tendances, nous intéresse plus spécialement. Elle est étudiée, non au point de vue des idées et des buts idéaux, mais au point de vue des réalisations. Comme la théorie réagit toujours sur la pratique et inversement, nous assistons aujourd'hui à un spectacle fort curieux: celui des novateurs qui veulent absolument imposer une organisation scolaire toute neuve, et celui d'autres novateurs qui travaillent dans l'école officielle et y apportent des techniques, des procédés et un esprit nouveaux. Du reste, ce qu'on appelle l'esprit nouveau en pédagogie, alors qu'il règne déjà dans la société depuis plusieurs décades, s'introduit obligatoirement à l'école, celle-ci ne pouvant éternellement rester à l'écart de la vie de la nation, qui exige actuellement impérieusement, de moins en moins l'acquisition de connaissances, mais l'acquisition d'énergies.

L'école étant donc une conséquence d'un état social donné, il y aura entre elle et la vie, un constant décalage, qui nécessite une adaptation constante aussi à des conditions sans cesse changeantes.

La conclusion qui se dégage de l'étude de M. Candaux — un collègue genevois — n'est pas de nature à nous donner une foi illimitée dans la valeur de l'éducation scolaire, ce dont on se doutait un peu. Les pionniers en sociologie et en pédagogie y verront que l'école ne réformera pas la société; au contraire, l'école étant en fonction de la société ne sera jamais

qu'un décalque approximatif de l'ensemble dans lequel elle est appelée à se développer.

Le volume contient aussi des aperçus généraux sur le rôle et l'influence de la religion et de l'Etat au point de vue scolaire, ainsi que sur le problème de la réforme de l'enseignement secondaire, qu'on lira avec intérêt. *G. M.*

Economie politique.

1929, Annuaire statistique de la Suisse (Statistisches Jahrbuch der Schweiz), publié par le Bureau fédéral de statistique; un fort volume in-quarto de 362 p. Fr. 5. —. Chez Stämpfli & Cie, Berne.

Il nous paraît indiqué d'attirer l'attention des membres du corps enseignant sur cette intéressante publication; les maîtres de géographie, d'économie politique et d'instruction civique spécialement, trouveront un profit certain à la consulter.

Les chiffres cités sont évidemment tous tirés de sources officielles et offrent par le fait même une documentation sûre et de tout premier ordre, aussi variée qu'abondante! Qu'on en juge par l'énoncé de quelques-uns des chapitres: On se figure que tout a déjà été dit de la configuration générale et du climat de notre pays; erreur; l'annuaire trouve le moyen de fournir de nouvelles données, résultats de nouvelles investigations. On comparera avec intérêt les nouveaux chiffres des surfaces productives et improductives par cantons, et leur répartition, avec ceux de nos manuels de géographie, par exemple. Les états de la population permettent des comparaisons rétrospectives, puisqu'ils remontent jusqu'en 1836; quant à la composition et au mouvement de la population (naissances, décès et leurs causes avec les maladies, divorces, émigration et immigration, confessions, langues, etc.), ils sont exposés dans 80 pages de chiffres. L'état social, politique et économique (instruction, état moral et sanitaire, administration, finances de la Confédération, des cantons et des communes, taux d'impôts, productions du sol, industrie, commerce, tourisme, transports, consommation et salaires, assurances, modes de paiement et crédit, nombres indices, prix) est condensé dans 200 pages qui fourmillent de précisions.

Voulez-vous savoir combien il y a d'arbres fruitiers, et de quelles sortes, quelles sont les ressources de la Confédération, où passent les millions des subventions, où l'on paye le plus d'impôts, combien il est venu d'étrangers et de quels pays, combien telle ou telle industrie occupe de bras, où elle envoie ses produits, et en quelle quantité, avec quels pays nous entretenons les relations commerciales les plus actives? Vous le trouverez avec mille autres indications, très facilement.

Quant au maître d'arithmétique, il est superflu d'ajouter qu'une riche et vivante matière est là, à sa disposition, pour tous les genres d'exercices des degrés primaire et secondaire.

La dernière partie a été considérablement étendue: c'est celle des graphiques. Elle ne comprend pas moins de 27 planches à 6 tableaux consacrées pour la plupart au développement économique, et classées par chapitres. Après l'avalanche de chiffres du volume, l'œil s'y repose avec plaisir et profit.

La consultation et le maniement de l'annuaire exigent une certaine habitude, mais nous savons que nombreux sont chez nous, ceux qui n'aiment pas les besognes trop simples et toutes faites... Ils seront servis à souhait, de même que ceux qui désireraient rafraîchir leurs connaissances en allemand, tous les textes paraissant dans nos deux grandes langues nationales. *G. M.*

Revues.

La Fédération Internationale des Associations d'Instituteurs édite un Bulletin trimestriel (Secrétariat: Palais-Royal, 2, rue de Montpensier, Paris Ier) qui fournit tous les renseignements relatifs à la vie de la Fédération et des Associations nationales.

Le numéro 8 (novembre 1929) relate les délibérations du Bureau exécutif de septembre 1929, à Paris; on y discuta surtout des relations de la Fédération avec la World Federation of Education Association, qui groupe surtout les instituteurs de langue anglaise de l'Amérique; une entente sur les buts communs à atteindre fut proposée à la World Association. Jusqu'à présent la question n'est pas encore sortie du cadre des débats préliminaires. — On y lit aussi des rapports sur la situation des sections nationales d'Autriche, de Danemark et de Suède, ainsi que les résultats de l'enquête sur la situation matérielle des instituteurs en Tchéco-Slovaquie, en Yougoslavie, en Bulgarie, en Lithuanie et en Grande-Bretagne; les résultats de l'enquête pour la Suisse figurent dans le numéro d'avril 1930.

Ce numéro double rend compte des congrès nationaux du Deutscher Lehrerverein de 1929 à Dresde, de la National Union of Teachers anglaise, de l'Union des Instituteurs bulgares et des sections danoise, suisse, hollandaise, française, yougoslave, écossaise, tchéco-slovaque. Les problèmes agités reviennent à peu près, les mêmes partout. La réconciliation des peuples a formé l'objet de manifestations émouvantes en Allemagne et en France, à l'occasion des congrès nationaux.

Enfin, le dernier numéro paru, de juillet 1930, rend compte des assises de la Fédération, à Prague et Karlsbad, en avril écoulé. Au cours de la Semaine internationale qui précéda le congrès, l'œuvre pédagogique de Jean Amos Komensky — l'illustre Coménius — fut glorifiée comme initiatrice des méthodes modernes d'enseignement; le problème du bilinguisme se pose partout où l'on constate la coexistence de peuples de langues différentes dans une même nation; les institutions scolaires de ce pays si neuf, mais qui bénéficie d'une culture séculaire, furent étudiées et admirées. — Le Congrès de Bellinzone avait décidé d'étudier la question de l'organisation de l'enseignement public; la résolution adoptée préconise un enseignement maternel (du premier âge à la seconde dentition), un enseignement obligatoire (de la seconde dentition, 6 à 7 ans, à la puberté, 14 à 15 ans) avec un fonds commun d'études et les orientations littéraire, artistique, scientifique, technique et complémentaire, un enseignement supérieur (jeunes gens de 15 à 16 ans jusqu'à la fin de la croissance) et un enseignement universitaire. — Aux termes des résolutions votées, l'Ecole travaillera à la réconciliation des peuples par une orientation de l'enseignement vers la compréhension de la solidarité internationale et par les échanges internationaux de maîtres et d'enfants, les semaines pédagogiques et pacifistes internationales. Le régime de la paix armée fit l'objet d'une résolution du délégué hollandais Posthumus, adoptée à l'unanimité, et qui a été soumise aux divers gouvernements et à la S. d. N.; on y souhaite voir se substituer au régime de paix armée un système de désarmement universel basé sur l'organisation de la sécurité internationale.

Ces fascicules, extrêmement riches d'idées, donnent une idée exacte des travaux de la Fédération, ce qui n'est pas toujours le cas des comptes-rendus de la presse politique. Nous aurons l'occasion d'y revenir dans un numéro ordinaire. *G. M.*